

**Königs Erläuterungen und Materialien**  
**Band 446**

Erläuterungen zu

Hans-Ulrich Treichel  
**Der Verlorene**

von Rüdiger Bernhardt



### 1.3 Angaben und Erläuterungen zu den Werken

Erzählung *Der Verlorene*. Während bedeutende Literatur besondere Erfahrungen zum Anlass hat, sieht sich Treichel auf die „Leere der Kindheit“ als „prägendste Kindheitserfahrung“ verwiesen.<sup>14</sup>

**2005 Menschenflug.** Der introvertierte Romanheld Hans-Stephan erinnert sich an seinen Bruder, „einen sechzehn Monate alten Jungen“, den die Eltern im Krieg zurücklassen mussten und über den er „vor längerer Zeit ein Buch geschrieben“ hat, womit der *Verlorene* gemeint ist.<sup>15</sup> Der Roman nimmt Elemente des *Verlorenen* wieder auf, skizziert die Handlung der Erzählung und setzt sie autobiografisch orientiert fort. Der Bruder des *Verlorenen* nimmt die Suche 2004, kurz vor dem eigenen 52. Geburtstag, erneut auf. Im Unterschied zu der Erzählung benennt der Bruder hier sein Alter, im *Verlorenen* spricht alles für eine Geburt 1945. Die Begegnung zwischen dem Ich-Erzähler und dem Findelkind am Ende des *Verlorenen* wird als Begegnung älterer Herren wiederholt, die aber wie auch die frühere ergebnislos verläuft. Nur glaubt der Suchende diesmal nicht sein Ebenbild im gefundenen Bruder, sondern das seiner Schwester Gerda zu sehen. Der Roman, der sich auch als Beschreibung einer Ägyptenreise versucht, ist zum Teil auch ein Psychogramm des frustrierten, kränklichen und bindungsunfähigen Bruders des *Verlorenen*, das dessen gestörte zwischenmenschliche Beziehungen, vor allem zu den Eltern und zu Frauen, und seine Midlifecrisis zu erklären versucht. Unterstützt wird das durch ausführliche Beschreibungen psychoanalytischer Probleme und Methoden, denn die Frau Stephans ist eine gut verdienende Psychoanalytikerin. Es gibt auch zahlreiche Wiederholungen zum *Verlorenen*. Der Titel korrespondiert mit Lilienthal, dem Erfinder des Fliegens, des „Menschenfluges“. Er beschreibt den Zustand, den Stephan zuletzt einnimmt: Nach einem Herzanfall wird er medizinisch versorgt und glaubt dabei zu fliegen, aber es kann auch der Eintritt ins Reich des Todes sein.

<sup>14</sup> Treichel: *Der Entwurf des Autors*, S. 16.

<sup>15</sup> Hans-Ulrich Treichel: *Menschenflug*. Roman. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2005, S. 15

## 2. Textanalyse und -interpretation

### 2.1 Entstehung und Quellen

Das Material der Erzählung ist autobiografisch<sup>16</sup>, Hans-Ulrich Treichels älterer Bruder ging in den Wirren des Krieges verloren und galt als tot. Der Autor erfuhr 1991 kurz vor dem Tod seiner Mutter, der Bruder könne möglicherweise leben. Das war die auslösende Information für die Erzählung. Im Nachlass der Mutter fanden sich Gutachten, „die für die Suche nach dem Kind nötig waren“<sup>17</sup>. Die Erzählung entstand im Anschluss an die Sammlung *Heimatkunde* (1996), in deren Geschichten Nachkriegszeit und Gegenwart in ihren Unterschieden und Verbindungen beschrieben wurden. Geschrieben wurde die Erzählung zwischen 1996 und 1998. Der Vorabdruck begann bereits am 29. Oktober 1997 in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (F.A.Z.). Angekündigt wurde, dass der Autor „Schrecken und Trauer an der leicht gekräuselten Oberfläche der Sprache“<sup>18</sup> verstecke. Für seine Studienzeit in Berlin konstatierte der Schriftsteller mit erzählerischer Freiheit, dass er kein Gefühl für geschichtliche Vorgänge besessen habe, „ich hatte im Wortsinne keine Geschichtszeit“<sup>19</sup>.

Die politischen Veränderungen 1989 in Deutschland konfrontierten Treichel mit einer neuen Gegenwart, die ihm vor allem den Verlust seiner bisherigen Lebensordnung, den „Verlust Westberlins“<sup>20</sup> und „Geschichtszeit“ brachte. Das neue Wissen

16 Vgl. dazu die erste der Frankfurter Vorlesungen, in: Treichel: *Der Entwurf des Autors*, S. 21 ff.

17 Hans-Ulrich Treichel: „Was ich betreibe, ist die Erfindung des Autobiographischen“. Ein Gespräch von Jeanette Stickler. In: Frankfurter Rundschau. Kulturspiegel. 4. März 1998, Nr. 53, S. 30.

18 Lothar Müller: *Der Verlorene*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28. Oktober 1997, Nr. 250.

19 Treichel: *Der Entwurf des Autors*, S. 43

20 Ebd., S. 46.

## 2.1 Entstehung und Quellen

um den verlorenen Bruder fiel mit gegenwärtigen Ereignissen zusammen, die das Ergebnis der noch wirkenden Vergangenheit waren. Während sich das seit 1990 vereinigte Berlin veränderte, wandte Treichel sich „dem Thema Flucht und Vertreibung und der Nachkriegszeit in Ostwestfalen zu“<sup>21</sup>. Die Erzählung *Der Verlorene* wurde die Reaktion auf neues Wissen um die Familiengeschichte und die sich verändernde Gegenwart nach 1989. Gleichzeitig setzte sie ein von der Literatur seit längerer Zeit bevorzugtes Thema fort.

Interesse am Schicksal der Kinder und Jugendlichen am Ende des Dritten Reichs

In den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts verstärkte sich das Interesse am Schicksal der Kinder und Jugendlichen am Ende des Dritten Reichs; es

war oft autobiografisch motiviert und die Folge des dringlicher werdenden Interesses der Kinder für ihre Eltern und deren Verhalten im Faschismus. Diese Entwicklung entstand aus den Fragen, die eine mündig gewordene Nachkriegsgeneration an die Vätergeneration stellte und tangierte die so genannten Achtundsechziger.<sup>22</sup>

Christa Wolf, die eines der bemerkenswertesten Werke in diesem Zusammenhang schrieb, sprach von *Kindheitsmustern* (1976), so der Titel ihres Werkes. Bereits vor der Erzählung Treichels lagen ähnliche literarische Beispiele, zum Beispiel Jurek Beckers Roman *Der Boxer* (1976), vor. Er beschreibt das Leben eines Juden, der im Mai 1945 aus einem KZ heimkehrte. Er suchte den verlorenen Sohn, fand ihn und begann, sich gemeinsam mit dem gefundenen Sohn bis in die fünfziger Jahre in die soziale Gemeinschaft einzufügen. Aron Blank

21 Ebd., S. 47.

22 So wurden die Teilnehmer an der Studentenrevolte Ende der 60er Jahre bezeichnet, die alte akademische Rituale ebenso abschaffen wollten wie sie ein neues Machtbewusstsein entwickelten. Ein typischer Vertreter dieser Generation wurde Josef (Joschka) Fischer, 1998–2005 Außenminister der Bundesrepublik Deutschland.

zieht allerdings einen Sohn auf, von dem er annimmt, es sei der im Ghetto verlorene. Nie erlangt er die Sicherheit, dass es sein Sohn ist, den er nach dem Krieg in einem Kinderheim entdeckt hat. Autobiografisches schlug sich im Roman nieder: Aron (Arno) Blank, Prokurist, suchte mit Hilfe einer „amerikanischen Organisation“<sup>23</sup> nach dem Sohn Mark, geboren 1939, der beim Räumen des Ghettos verloren gegangen war. Er fand ihn auf die gleiche Weise wie Beckers Vater seinen Sohn: Der Schriftsteller Jurek Becker war selbst ein verlorener Sohn.<sup>24</sup>

Parallel zu Treichels Erzählung erschien Christoph Heins *Von allem Anfang an*, es mutet wie das Pendant zu Treichels Erzählung an. Hein hatte seinem Buch ebenfalls keine Gattungsbezeichnung mitgegeben. Im Buch erzählt der Junge Daniel seine Kindheit im Jahr 1956/57. Es ist die Erfahrungswelt eines Zwölf- bis Dreizehnjährigen, die dem Leser begegnet; in diesen Erfahrungen schlugen sich Erlebnisse des Schriftstellers Hein nieder. Der Leser von Heins Roman hat über Passagen den Eindruck, als würde der Junge selbst erzählen, denn alles Erlebte bleibt in den Grenzen seines Verständnisses. Manche Rezensenten sind darauf hereingefallen: „Heins Ich-Erzähler spricht mit Jungen-Stimme, mit jenen ungespreizten Worten, die einem 13jährigen zur Verfügung stehen.“<sup>25</sup> Das dichte Netz aus Metaphern und Motiven, das sich über den Text legt und alle Ereignisse zu einem Lebenslauf zusammenfasst, der zudem noch Zeitgeschichte spiegelt, ist von einem erfahrenen Erzähler geknüpft worden, der dem Kind an Erfahrung und Wissen überlegen ist und über ein reiches Reservoir christlicher Namen, Begriffe und Attribute verfügt. Auch hinter Treichels

23 Jurek Becker: *Der Boxer*. Rostock: Hinstorff Verlag, 1976, S. 32.

24 Vgl. dazu: Rüdiger Bernhardt: *Jurek Becker. Bronsteins Kinder*. Königs Erläuterungen und Materialien, Bd. 434. Hollfeld: C. Bange Verlag, 2005, S. 18 ff.

25 Christian Eger: *Damals bei uns daheim in Sachsen*. In: *Mitteldeutsche Zeitung* vom 3./4. Oktober 1997.

## 2.1 Entstehung und Quellen

kindlich-jugendlichem Erzähler ist immer ein erwachsener Erzähler ahnbar, der mehr Wissen, Erfahrungen und Kenntnisse einbringt. Das wird in stilistischen Variationen erkennbar. Als Treichels Erzähler sein Problem erkennt und benennt, geschieht das in sprachlicher Verdichtung auf stilistisch höchstem Niveau: „Ich begriff auch, daß Arnold verantwortlich dafür war, daß ich von Anfang an in einer von Schuld und Scham vergifteten Atmosphäre aufgewachsen war.“ (17) Dass in dieser Sentenz der Titel von Heins Roman auftaucht („von Anfang an“) ist ein symptomatischer Zufall: Beide Autoren suchten nach den Anfängen ihrer kindlich-jugendlichen Hel-

### Alter Ego

den, die gleichzeitig das Alter Ego der Autoren waren und die sie als Ich-Erzähler in Ich-Erzählsituationen einsetzten. Beide benutzten autobiografische Erfahrungen, ohne darin aufzugehen. Es gab für Treichel keinen Zweifel, dass sein „Schreiben autobiografisch inspiriertes Schreiben, mein Material die eigene Erfahrung und das eigene Ich waren“<sup>26</sup>. Es war ihm auch bewusst, dass es immer den Erzähler mit seiner fiktiven Wirklichkeit gab.

Auch nach Treichels Erzählung wurden ähnliche Beispiele berühmt, so Günter Grass' Novelle *Im Krebsgang*. Im Februar 2002, im Jahr des 75. Geburtstages des Schriftstellers und Nobelpreisträgers, erschien der ins Umfeld der *Danziger Triologie* gehörende Text, der sie fortsetzt. Das Datum „31. Januar“ steht für historische und private Katastrophen so wie der 20. Januar 1945 für die persönliche Katastrophe in Treichels Erzählung. Die Novelle<sup>27</sup> wurde zum Bestseller und löste eine publizistische Welle aus, die – das war nicht neu bei dem immer umstrittenen Nobelpreisträger Grass – das Publikum

26 Treichel: *Der Entwurf des Autors*, S. 105.

27 Rüdiger Bernhardt: *Günter Grass. Im Krebsgang*. Königs Erläuterungen und Materialien, Bd. 416. Hollfeld: C. Bange Verlag, 2005 (3. Auflage).